

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

30.9.1885 (No. 117)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942680)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 117

Oldenburg, Mittwoch, den 30. September.

1885.

Ein Wort von der wahren Freiheit.

„Die Kunst, sich selbst zu helfen“ nennt Joh. Müller „die erste (nothwendigste) für einen freien Mann“. Der verstand sich besser auf das Wesen der wahren Freiheit als die meisten, die das schöne Wort jetzt so viel im Munde führen und mißbrauchen. Jeder will jetzt ein freier Mann sein, dafür gelten und pocht auf seine vermeintlichen Rechte, die wenigsten erfüllen die damit verbundenen Pflichten, denken nur daran. Wir sind stolz auf unsere Fortschritte in Beherrschung der Natur, unsre Erfindungen und Verbesserungen der Technik, den Flor der Gewerbe und des Handels.

Das alles läuft aber darauf hinaus, den Menschen jeden Alters, Standes und Geschlechts das Aufgebot und die Stärkung ihrer leiblichen und geistigen Kräfte zu erleichtern, ja soweit möglich ganz zu ersparen. Schon vor 50 Jahren sagte ein „hochgebildeter“ Mann: „Man kann jetzt die Intelligenz kaufen“. Das enthält Wahrheit, aber daß dadurch die eigene Thätigkeit und Thatskraft geübt und erhöht werden, das ist damit nicht bewiesen. Schon in der Familie ist jetzt alles leichter und bequemer gemacht; was hatten unsre Mütter und Großmütter nicht noch zu lernen, vorzubereiten und zu thun! Jetzt kann die Hausfrau fast alles ganz oder halb fertig kaufen, hat daneben viel weniger sich bei ihren Arbeiten von den Kindern, Knaben wie Mädchen, helfen zu lassen und ihnen so frühzeitig die Lust an nützlicher Arbeit einzusößen. Im Wechsel der Arbeit liegt die beste Erholung. Selbst der erste Unterricht und die Aufsicht bei ihren Spielen wird ihr durch Kindergärten und Bewahranstalten abgenommen. Kein Wunder, daß wir jetzt viel weniger tüchtige Hausfrauen haben als sonst. Nun bildet sich die Schule ein, das Versäumte nachholen zu müssen, ja selbst das Spielen methodisch beibringen zu können, statt es ihrer eigenen Erfindungsgabe zu überlassen.

Ebenso schlimm wirkt die Einbildung, die Volksschule habe alles zu lehren, was dem Menschen für's ganze Leben zu wissen wünschenswerth sei. Die

Volksschule hat sich auf das allen Nothwendige zu beschränken, also auf wenige Gegenstände, diese aber gründlich zu treiben, so daß sie haften, keine Ueberladung mit dem zerstreuten Vielerlei, das allen eingetrichtert werden soll und bald wieder vergessen wird. Das Wichtigste ist Gewöhnung an Gehorsam und Kopfarbeit. Wenn den besten Köpfen Gelegenheit geboten wird, mehr zu lernen, ist es denkbar zu erkennen, niemand dazu zu zwingen. Ein solches Verfahren ist ungerechtfertigter Eingriff in die Freiheit der Familie, nicht Erziehung zur Selbsthilfe.

So wird in den meisten Berufskreisen jetzt allen Aeltern die Nöthigung erspart, den eignen Kopf und die eignen Hände anzustrengen, sich an eine Arbeit zu gewöhnen, sie lieb zu gewinnen, was nur dann eintritt, wenn man sich selbst etwas erarbeitet hat, nicht alles fertig empfängt. Damit wird viel Zeit gewonnen, zu deren Ausfüllung wieder für eine Anzahl künstlicher Bedürfnisse die verschiedensten Befriedigungen fertig dargeboten werden, die kein eigenes Nachdenken noch Handanlegen erfordern, denn die Zeitungen strotzen von Anekdotten zum Kauf von Luxusgegenständen, Modeartikeln, Genüssen und Vergnügungen. Nur in Beziehung auf die letzten zeigt sich beim großen Publikum noch Scharfsinn und Erfindungsgabe, nämlich neue Anlässe oder Vorwände zur Feier von Festen zu entdecken. Darin wird Staunenswerthes geleistet, namentlich auch von den Gebildeten und Vermögenden, die ihre Zeit und ihr Geld besser anwenden sollten, und die Masse trollt nach, selbst über Vermögen. So fehlt im Leben vielen Volkskreisen der Anlaß zur Entwicklung von Thatskraft u. c. Nur die technischen Gewerbe machen eine Ausnahme und die Land- und Seemacht, weil in diesen beiden starke Zucht walten und walten muß. Im Ganzen und Großen sind wir ein schwaches Geschlecht geworden.

Das zeigt sich auf allen Stufen unseres öffentlichen Lebens, am leidlichsten auf der untersten. In den Verhandlungen der Bürgerkollegien macht sich auf die Länge das Gewicht der realen Zustände, der Prinzipienreiterei und der Herrschsucht Einzelner gegenüber, noch geltend, weil meistens die Mitglieder doch wissen,

um was es sich in den vorliegenden Fällen handelt, dem Wohle des ganzen Orts den eigenen vorübergehenden Vortheil unterzuordnen. In den Landtagen, zumal der größeren Länder, welche die alte ständische Ordnung verlassen haben, ohne sie durch eine zeitgemäße Gliederung zu ersetzen, sieht es schon übler aus, am schlimmsten im Reichstage.

Da haben wir das unbeschränkte Recht der Mehrheit bei allen Wahlen und Abstimmungen, mag die Mehrheit noch so buntscheckig zusammengesetzt, also zum Schaffen, am wenigsten zum Regieren fähig zu sein. In der Zeit des sogenannten finstern Mittelalters ist das Parteiwesen in vielen deutschen Städten nach bösen Erfahrungen, mitunter durch Vermittlung der kaiserlichen Gewalt mit großer Weisheit gebändigt worden. Jetzt seufzen die Wähler wie die Abgeordneten unter der Despotie der Parteihäupter. Jeder Wähler ist an das Programm einer bestimmten Partei, das nicht alle verstehen, und mit seiner Wahl-Stimme an einen bestimmten Vorgesetzten gebunden, welchen die wenigsten persönlich zu kennen pflegen. Ebenso ist der Gewählte schon durch seine Wahl zum Parteimanngestempelt und muß sich durch Parteibeschluß vorschreiben lassen, wie er in jedem einzelnen Falle stimmen darf und soll. Werden nun einmal die Führer einer Partei uneinig, so löst sie sich nicht auf und stellt jedem Einzelnen frei, ein sogen. Wilder zu werden, keiner Partei mehr anzugehören, sondern sie spaltet sich in zwei Parteien und vermehrt noch die Zersplitterung, die schon arg genug ist. Das Schwerkrieg bei der Entscheidung der wichtigsten Fragen liegt nicht sowohl in der Schlussabstimmung des Reichstags als in den vorausgegangenen Parteibeschlüssen. Es mögen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstags vor der Schlussabstimmung noch so schöne Neben gehalten, die triftigsten Gründe dargelegt sein, das Urtheil, das Gewissen und die Abstimmung der weit- aus meisten Mitglieder aber ist nicht mehr frei, sondern im Voraus durch Parteibeschluß gebunden. Die Partei aber fragt vor Allem: was kann ihr zum Siege verhelfen, wenigstens den Sieg feindlicher Parteien hindern; dagegen muß das Wohl des Vaterlandes zurückstehen.

5

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefangter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wie würde Hermance die Nachricht von dem gewaltigen Tode des jungen Grafen aufnehmen? Wie die plötzliche Abreise Edgar's beurtheilen?

Ein leiser Fieberrost schüttelte die zarte Gestalt des jungen Mädchens; ihm bangte vor dem ersten Worte des Vaters; unwillkürlich legte sie ihre kleine, bebende Hand auf den Arm der Schwester, als Herr Fromm schon leise, mit gedämpfter Stimme sagte: „Heut Nacht hat sich in unserer Stadt ein trauriges Ereigniß abgepielt; der Ball, auf dem ihr noch so heiter und vergnügt gewesen, hat ein blutiges Nachspiel gehabt. Wißt ihr schon etwas davon?“

Die beiden älteren Damen und Hermance hatten überrascht und erschreckt bei den Worten des Bankiers aufgeblickt; Rätchen senkte mit einem traurigen Nicken den Kopf.

„Werden wir denn dadurch berührt?“ fragte die Baronin kühl, „daß Sie uns, Herr Sohn, peu à peu darauf vorbereiteten müssen? Wir sind nicht so schwachnervig, mein Lieber, und gar so schrecklich wird es doch hoffentlich nicht sein!“

„Das zu beurtheilen überlasse ich Ihnen, Mama,“ entgegnete Fromm düster, es handelt sich um Graf Herfeld, der heut Nacht, nicht weit vom Palais des Grafen Lindheim, — todt — ermordet aufgefunden worden ist.“

Der Bankier bereute seine plötzliche Mittheilung, zu der ihn die spöttische Gleichgültigkeit der Baronin gedrängt, als er die Wirkung derselben erkannte.

Todtenbleich, die Augen starr, saß ihm die Baronin gegenüber, das verkörperte Entsetzen; auch Frau Clotilde schien zum Tode erschreckt; kein Blutstropfen war in dem Anblick zu sehen, — ihre Hände streckten sich ihrem Manne abwehrend entgegen, als könne sie das Ungeheure, das sie vernommen, ungeheben machen. Hermance war bei den Worten ihres Vaters aufgeprungen; Furcht und Entsetzen mit einer Art Neugierde gepaart, malte sich in ihrem Gesichtchen, das die Farbe fortwährend wechselte; sie schien an der Thatsache zu zweifeln, denn mit einem ungläubigen, erzwungenen Lächeln, rief sie eifrig: „Unsin, Papa, das Gerücht hat gelogen, wie kann denn der Graf, der gestern noch mit mir getanzt und gescherzt, der letzte war, von dem wir Abschied genommen, todt sein, — ermordet wie Du sagst! Wer sollte sich denn an den jungen, muthigen Cavalier heranwagen! Geh, Papa, das ist ein häßlicher Scherz!“

„Mit solchen Dingen scherzt man nicht, wenigstens ich nicht,“ entgegnete Herr Fromm mißbilligend. „Die traurige Thatsache steht leider fest, — und Graf Herfeld hat zum letzten Male mit Dir getanzt; ich wünschte, er hätte es nie gethan,“ setzte er bitter hinzu.

Die Baronin hob ihren Kopf empor; sie hatte mit richtigem Gefühl den Vorwurf, der in den Worten ihres Schwiegerohnes lag, herausgehört und hochmüthig fragte sie, sich gewaltig beherrschend: „Wie meinen Sie das, Herr Sohn? Ich denke, Hermance könnte stolz auf die Auszeichnung sein, die ihr von Seiten des Grafen zu Theil geworden, — oder halten Sie es, von Ihrem Standpunkt aus, vielleicht für einen Vorzug, die Gattin eines obituren Menschen, anstatt die Gemahlin eines hochstehenden Cavaliers zu sein?“

„Das zu erörtern, dürfte jetzt nicht an der Zeit sein,“ fiel Herr Fromm sehr ernst ein; „Sie sehen, Frau Baronin, das Schicksal ist gegen ihre Pläne. Hermance

ist nicht zu dem Glücke prädestinirt, welches Sie für sie erstrebten. — Graf Herfeld ist todt, — Ihre, von mir niemals gebilligten Absichten sind damit unausführbar geworden, ich hoffe, es wird Hermance eine gute Lehre sein. Züßst Du Dich stark genug eine zweite Botschaft zu hören?“ wandte er sich an die junge Frau, die wie zur Bildsäule erstarrt, auf dem Stuhle saß, die Hände krampfhaft in einander verschlungen.

Sie blickte verwirrt auf.

„Sprich, Papa, — nur nicht tropfenweis, — schnell, auf einmal, wenn es ein neues Unglück betrifft,“ flüsterte sie tontlos.

„Edgar Pauli hat heute Nacht die Stadt verlassen, nachdem er sich von Bruder Wilhelm verabschiedet hat und seine Angelegenheiten so geordnet, als sei er entschlossen, nie wieder zu kehren. Du wirst also bald die langersehnte Freiheit wieder haben, — allerdings durch das Opfer eines durch Deine Schuld gebrochenen Lebens!“

— Bedanke Dich bei denen, die Dir dazu verholfen haben,“ schloß er seine Rede, mit einem ernsten Blick auf seine Frau und seine Schwiegermutter, die, besonders die Letztere, mit einem eigenthümlichen Ausdruck die Neuigkeit anhörten.

Wie elektrisirt hatte die Baronin den Kopf erhoben; ein wilder Triumph malte sich in ihren funkelnden Augen, dann sprang sie auf und sich dicht gegen Fromm stellend, gelte sie ihm ins Ohr: „Heute Nacht hat Edgar Pauli die Stadt verlassen? Heute Nacht? Vor oder nach dem Morde des Grafen Herfeld? Ich glaube, wer die schändliche That begangen, ist nun wohl nicht mehr zweifelhaft; — kein anderer als Pauli — ist der Mörder!“

Bei den Worten, die die Baronin in maßloser Hestigkeit, von dem unmotivierten Hass gegen Pauli getrieben, ohne Ueberlegung, mehr geätzt wie gesprochen

Diesem Parteimeßen im Reichstage ist es zuzuschreiben, daß es dem gewaltigen Reichskanzler und der fast allgemeinen lauten Zustimmung des deutschen Volks nur mit Mühe nach langem Kampfe gelungen ist, vom Reichstage die Erlaubniß zu erhalten, daß endlich von der deutschen Seemacht Gebrauch gemacht werde, um deutschen Handel und deutsches Gewerbe in fernem Ländern zu schützen. Das ist nur dadurch möglich geworden, daß ein Theil von den Mitgliedern der widerwilligen Parteien offen dafür stimmte, andere sich der Abstimmung enthielten. Weiter haben es diese mit ihrem Mannesmuth der Parteidisziplin gegenüber nicht gebracht. Zum Muth eines wahrhaft freien Mannes gehört wesentlich ein offenes Bekenntniß, wenn er einsteht, sich geirrt zu haben, und eigne Verbissenheit und den Sieg seiner Partei dem Wohle des Vaterlandes opfert.

Tagesbericht.

Die Correspondenz Havas meldet aus Madrid: Die spanische Regierung hat den Vorschlag Deutschlands, die Vermittelung des Papstes in der **Karolinefrage** anzurufen, angenommen. — Dasselbe Blatt meldet aus Paris: Der Meinungs-austausch der Mächte in der Bulgarischen Frage dauert fort; das Ziel der Mächte ist auf das baldige Zusammentreten einer Konferenz gerichtet.

Es scheint, daß der **Battenberger** das Hindernißrennen um Bulgarien und Ost-Rumelien gewinnen wird. Während man in Konstantinopel, wie üblich, zu keinem Entschluß kommen kann, handelt er. Eine Deputation von Bulgaren ist bereits von Philippopol abgegangen, um bei den Berliner Signatarmächten die Anerkennung der bulgarischen Union zu erbitten. Außerdem hat Fürst Alexander eine Konferenz mit dem englischen Militärattaché in Konstantinopel, Major Troller, und dem englischen Generalconsul daselbst, Mr. Fawcett, gehabt. Sie waren zu ihm nach Philippopol gekommen und sind nun nach Konstantinopel heimgekehrt. Auch Dr. Stransky, das Haupt der bulgarischen Verschwörung, wohnte der Unterredung bei. Die Pforte dagegen hat ein zweites Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in dem sie erklärt, auf eigene Faust vor der Hand noch nicht vorgehen, sondern zunächst die guten Dienste der Vertragsmächte abwarten zu wollen. Der Sultan aber componirt inzwischen Musikstücke, die er seinen Freunden und Freundinnen widmet. Sein jüngstes Opus hat seine Lieblingsgemahlin erhalten. Im Uebrigen tröstet er sich mit seinem Kismet.

Die **Arbeiterinnen-Versammlungen** in Berlin werden leider immer mehr zur Komödie. Die schlimmsten Biederer singen sie ihrem früheren Apostel Singer, sie werfen ihm vor, daß er seine Arbeiterinnen am meisten drücke und beschummle. Eine Rednerin, Frau Pülsch, die es gar zu arg machte, wurde von ihrem gestrengen Cheherrn mit fester Hand gepackt und von der Rednerbühne herunter geholt, natürlich unter größter Heiterkeit der Versammlung. Eine andere Frau setzte sich kurz entschlossen einem Herrn auf den Schooß, weil er ihr seinen Stuhl nicht einräumte.

hatte, war Hermance bleicher und bleicher geworden; die Augen öffneten sich weit, als sähen sie etwas Grauenvolles; die kleinen Hände streckten sich bittend, beschwörend gegen die Großmutter, die aber, keine Rücksicht kennend, der schändlichen Anklage Worte ließ. Das war zu viel! — Die junge Frau sank mit einem brechenden Laut in die sie umfangenden Arme Käthchens. Frau Fromm wollte sich der Ohnmächtigen nähern, aber ein abweisender Blick ihres Gatten, ernst und gebieterisch, wie sie ihn von ihm nie gesehen, hielt sie zurück.

Auf Hermance deutend, trat er an seine Schwiegermutter heran; ohne sich an ihre indignirte Miene zu kehren, legte er seine Hand auf ihren Arm.

„Ihr Haß gegen meinen Schwiegersohn,“ raunte er ihr zu, „hat Sie zu einer unerhörten Beschuldigung hingetrieben, Frau Mutter; sie hat hier, Gott sei Dank, nur Ohren getroffen, die für Verleumdungen taub sind, — aber, — Sie könnten sich veranlaßt fühlen, Ihre unmotivirte, grausame Vermuthung weiter zu verbreiten, — und dem will und muß ich vorbeugen. Ein Wort noch — ein einziges solches Wort noch, das einen unglücklichen, durch unsere Schuld unglücklichen, aber durchaus edlen Mann besetzt, und wir trennen uns für immer! Die Gemeinschaft mit Ihrer Tochter, Frau Baronin, hört auf, — wie die Subsidien, die ich Ihnen, als der Mutter meiner Frau, zahlte. Ueber meine Schwelle soll das Raiterngüß der Verleumdung nicht dringen; schlimm genug, daß der ehemals reine Name meines Kindes in der traurigen Geschichte genannt werden wird, — daß Hermance mehr auf Ihre Rathschläge, auf Ihre Einflüsterungen gehört hat, als auf die Stimme der Ehre und der Pflicht! Aber ich trage mit die Schuld, — ich durfte es nicht dulden und deshalb kann und will ich weder mit Ihnen, noch mit Clotilde rechten. Wir, — Sie auch, Frau Mutter,“ setzte er mit Nachdruck

hinzu, „sind von der Unschuld meines Schwiegersohnes überzeugt und sollte es das Unglück, — die Verleumdungs-, die Ständelsucht wagen, Paul's Abreise mit dem Morde in Verbindung zu bringen, so werden wir einstimmig für die Unschuld Edgar's eintreten, — sie bis auf's Aeußerste zu verteidigen wissen. Sie, Frau Baronin, sind ihm diese Genugthuung ebenso schuldig, — wie Clotilde, und so oft ich mich auch schwach gezeigt, — hier gilt mein Befehl! So, — Hermance bedarf der Hilfe, — es wird nöthig sein, daß man zum Arzt schickt.“

Zu der That flüchtete der Zustand der jungen Dame Besorgniß ein. Mit Hilfe der Frau Fromm, die vor Erläutern und Schreck über das Geschehene, wie über die so energische Sprache ihres sonst so süßgarnigen Gatten keines Wortes fähig war, hatte Käthchen die Schwester auf's Sopha gebracht, auf dem sie jetzt wie leblos, gekrochen dalag. Die Hände waren kalt, das holde Gesicht zeigte einen Ausdruck des Schreckens, des Entsetzens, der etwas Kührendes, aber für die Umgebung auch etwas Beängstigendes hatte. Das Herz schien aufgehört zu haben, keine Muskel bewegte sich, Alles schien in ihr erstarrt, todt.

Frau Clotilde eilte hinaus, um Hilfe herbei zu rufen, während die Baronin in ohnmächtiger Wuth, die Arme über den Busen gekreuzt, auf dem von ihr innegehabten Ehrenplatz saß, die Augen zornig auf Käthchen geheftet, die vor der Schwester niedergesunken war und mit ihrem warmen Athem die eiskalten Finger Hermances zu erwärmen suchte.

Ungeduldig erhob sich die Baroin endlich von ihrem Sitze, und eben wollte sie mit ihrer gewöhnlichen Grandezza das Zimmer verlassen, als ein leises Klopfen an die Thür sie daran verhinderte und warten ließ.

Die Affaire mit dem preussischen Orden des spanischen Generals **Salamanca** wird immer lustiger. Salamanca hat seinen Orden wieder! Er hatte denselben nicht direct an den Kronprinzen, sondern an den commandirenden General des 8. Armeecorps, v. Loë, der ihm bekannt war, geschickt und diesen „beauftragt“, den Orden dem Kronprinzen auszuhändigen. General v. Loë verstand die Sache aber falsch, beauftragte den Oberst v. d. Planitz, den Orden zurückzuschicken, was dieser auch sofort that, und gleichzeitig von General Salamanca eine Erklärung über dessen „unerhörte einem deutschen Offizier gestellte Zumuthung“ forderte. Darauf schrieb General Salamanca — einen Entschuldigungsbrief und behielt seinen Orden!

Jeder Tag bringt eine neue **Stobspost** aus London oder Nam nach Paris. Tausende von Christen werden vertrieben oder niedergemetelt, General Courcy aber hat zu wenig Mannschaften, um überall als Helfer und Retter beizuspringen zu können. So hat man in Paris jetzt beschlossen, ihm noch 9000 Mann Infanterie zu senden.

Nur noch 8 Tage, dann finden in ganz **Frankreich** die Wahlen zur Kammer statt. Da hat denn auch Prinz Napoleon nicht zurückstehen wollen und hat gleichfalls ein Manifest erlassen. Er klagt alle Parteien der Verrätherei an und will den Tag erwarten, an dem er von einer Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt gewählt wird. Das kann noch lange dauern.

Die **Helden der Commune** treiben es wieder einmal toll in Paris. Am vorigen Sonntag haben sie an 2 verschiedenen Stellen Schlachten geschlagen. Zunächst im Saal des Börsegebäudes, der ihnen zum ersten, nach der stattgehabten Schlägerei gewiß aber auch zum letzten Mal zu einer Versammlung eingeräumt war. Ferner wurde einer der „Kämpfer für die Freiheit“ begraben, Arnaud, und dabei sollten wieder die üblichen rothen Fahnen und Schärpen gezeigt werden. Das duldete die Polizei nicht und nun gab es einen Zusammenstoß, bei dem mehrere Verwundungen vorfamen, die Polizei aber Herr blieb.

Auch in England hat es zur Abwechslung einmal einen Kampf mit den **Sozialisten** gegeben. Dort liebt man die Versammlungen unter freiem Himmel. Und so geschah es auch in London, im sog. Mile-End, wo eine „Entrüstungs-Kundgebung“ vom Stapel gelassen wurde, an der sich etwa 5000 mehr oder weniger „Entrüstete“ theilhaft hatten. Da die guten Leute ihrer Entrüstung aber in so grellen Tönen und unter so fürchterlichem Lärm Ausdruck gaben, erfasste auch die Polizeiorgane ein tiefes Gefühl der Entrüstung, so daß sie die Schreier verhafteten und die Uebrigen heim jagten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. September.

Groß. Theater. Ueber die Sonntags-Vorstellung „Die Regimentstöchter“ referiren wir in der nächsten Nummer oder doch nach der hoffentlich bald zu erwartenden Wiederholung. Vorläufig aus vollem Herzen ein lautes Bravo! dem Herrn Concertmeister C.

hold und dem Fr. Wisthaler, sowie vollstes Lob den Herren Krähel, Hopstock und Eichholz.

Groß. Theater. Dem Theaterpublikum steht binnen Kurzem ein ganz exquisiter Kunstgenuß bevor. Fräulein **Anna Havelandt**, die vortreffliche Heroine des Deutschen Theaters in Berlin, vor etwa 2 Jahren eine der wenigen Säulen des alternden Berliner Hof-Theaters, welches sie aber, weil man dort die eminente Begabung dieses jugendlichen Talents nicht erkannte oder nicht erkennen wollte, nach kurzer Wirksamkeit wieder verließ, wird vielleicht schon im Monat October ein auf wenige Abende berechnetes Gastspiel an der Großherzoglichen Bühne absolviren. Wir danken schon im Voraus der Großherzoglichen Theater-Commission und Direction, daß sie dem Publikum auch die Elite unter dem jüngeren Nachwuchs in der dramatischen Kunst vorführt und sich nicht, wie es früher den Anschein hatte, nur an einige wenige berühmte Namen hält.

Am Montag sollte die **Ziehung der Ausstellungs-Lotterie** stattfinden. Bei Aufnahme der Nummern wurden die letzten 5000 Stück vermißt und mußte deshalb die Ziehung ausgesetzt werden. Die Zieh-, Gewinn- und Gegenstandsnummern waren für 30 000 Loose berechnet und für die weiteren 5000 Loose waren telegraphische und briefliche Nachbestellungen gemacht. Die Abendung der letzteren Nummern war auch telegraphisch angezeigt und als Tags darauf 2 Pakete mit Nummern ankamen, wurde solche, gleich den früher Empfangenen, als richtig angenommen und von dem Secretär nicht geöffnet und nachgesehen, weil er glaubte, die Pakete der Verloofungs-Commission versiegelt übergeben zu sollen. Das Malheur dürfte noch zur rechten Zeit entdeckt worden sein, um weitere Mißhelligkeiten zu verhüten.

Die von dem Herrn Bildhauer **H. Boschen** hier selbst modellirten beiden **Sphinge**, welche während der Ausstellung vor der Kunsthalle aufgestellt waren und dort die allgemeinste Bewunderung erregten, sind für das Großherzogliche Museum angekauft worden und haben am Sonnabend Morgen vor dem Eingange zu demselben Aufstellung erhalten. Das schöne Museumsgebäude hat dadurch eine sehr geeignete und äußerst wirksame Zierde erhalten.

Jedenfalls wird es den vielen Ausstellern, welche sich — und zwar theilweise sehr mit Recht — über die Recension ihrer Werke von Seiten des **offiziellen Berichterstatters** gekränkt fühlten, zur großen Beruhigung gereichen, aus dem Berichte dieses Herrn in der „Oldenburger Zeitung“ Nr. 223 vom 24. September erfahren zu sollen, von welchem Gesichtspunkte aus der offizielle Berichterstatter sein Urtheil abgibt. — In besagter Nummer der D. Z. heißt es: „Wir heben, wie schon öfters auch heute wieder hervor, daß uns nur das Aeußere des Fabrikats beschäftigt, — die innere Güte desselben zc. zc.“ — Daß der Mann, welchem das Vertrauensamt übertragen, nach bestem Wissen und Gewissen die Ausstellungsobjecte gerecht zu beurtheilen, mit dürren Worten sagt: „Ich urtheile nur nach dem äußeren Schein, lasse dagegen die innere Güte, den inneren Werth des

Auf das Herein des Herrn Fromm trat der herbeigerufene Arzt ein, der mit einer ehrerbietigen Verbeugung vor der alten Dame und dem Bankier, auf Hermance zuschreitend, meinte: „Herr Sanitätsrath Röder ist verreist; ich komme als Stellvertreter; die junge Dame bedarf ärztlicher Hilfe?“

Bei dem Plange der jugendlichen Stimme war Käthchen wie elektrisirt zusammengefahren; mit einer raschen Bewegung hatte sie dem Arzte Platz gemacht, ohne daß er sie dabei genau ins Auge fassen konnte, und während er sich über die Patientin beugte, ihren niedergesunkenen Kopf empor hob, ihren ganz, ganz leisen Herzschlag prüfte, hatte sie, wie mit Purpur übergossen, das Zimmer verlassen, einen raschen Blick, halb freudig, halb besürzt, zurückwerfend.

An ihrer Stelle erschien Frau Fromm, die mit ängstlicher Miene auf den Ausdruck des Doktors harrete; der lautete, daß die Nerven der jungen Dame mächtig erregt seien, aber bei vollkommener Ruhe und Stille sich bald beschwichtigten würden. Die Ohnmacht würde schnell vorübergehen, aber jede neue Aufregung müsse verhütet werden.

In der That schlug auch Hermance, nachdem der junge Arzt ihr eine belebende Ghenz auf die Stirn gerieben, die Augen auf; verwundert schaute sie umher, als sie aber auf das kalte, finster blickende Antlitz der Großmutter fielen, schloß sie sie von neuem, indem sie aufstöhnend murmelte: „Armer, armer Edgar!“

4

Herr Wilhelm Fromm hatte, nachdem ihn seine Nicht-Käthchen verlassen, erst über die große Tragweite der beiden Tagesereignisse nachgedacht, ehe ihn die Unruhe aus dem Hause trieb.

(Fortsetzung folgt.)

Fabrikats unberücksichtigt", — ist so bezeichnend für den Gehalt und Werth der offiziellen Kritiken, daß wir darauf verzichten, weitere Bemerkungen darüber zu machen. — Zur Beleuchtung der Anwendung genannten Prinzips verweisen wir auf den Passus desselben Artikels, in welchem der Herr offizielle Berichterstatter dem Herrn Instrumentenmacher Seidel rath, bei Anfertigung seiner Werke „auf die Heranziehung künstlerischer Kräfte Bedacht zu nehmen.“ Wohlverstanden! Die Güte der Pianinos wird ganz und gar anerkannt, nur hätte etwa ein Architect in genialer Weise die äußere Ausstattung in die Hand nehmen müssen. — Sie!

Unsere Mittheilung in voriger Nummer, betreffend den Ankauf des auf dem Ausstellungsplatz befindlich gewesenen **Musikpavillons** für den Oldenburger Schützenverein, ist dahin zu ergänzen, daß dieser Ankauf im letzten Augenblick sich noch wieder zerschlagen hat. Dieser Pavillon ist jetzt von Herrn Indorf in Rastede für die Summe von 175 Mark angekauft worden und wird derselbe demnächst im Indorf'schen Garten aufgestellt werden.

Uebermorgen, den 1. October, feiert Herr **Adolph Müller** sein **fünfundzwanzigjähriges Jubiläum** als Kataster-Registrator-Gehülfe, was hiemit seinen vielen Bekannten und Freunden mitgetheilt sei. Möge es diesem treuen und fleißigen Beamten noch manches Jahr vergönnt sein, in gleicher Nützigkeit und bester Gesundheit wie bisher sich seines Berufes zu erfreuen.

Der **Nordwestdeutsche Zweigverein für höhere und mittlere Mädchenschulen** hält seine diesjährige Hauptversammlung am 5. und 6. October in Oldenburg ab. Das Programm ist folgendes: Montag, den 5. October: Abends 8^{1/2} Uhr: Vorversammlung im kleinen Kaffinosaale (gemüthliche Zusammenkunft). Dienstag, den 6. October: Morgens 9 Uhr: Hauptversammlung im Saal der Cäcilienchule. Außer den durch die Statuten bestimmten Punkten werden folgende Gegenstände zur Verhandlung gestellt: 1. „Die Behandlung des Unterrichtsstoffes nach Herbart'schen Grundsätzen.“ Referent: Herr Rektor Dr. **Jahn** aus Mülhausen in Thüringen. 2. „Der gute Ton an höheren Mädchenschule.“ Referent: Director **Wöbcken**.

Das läßt man sich gefallen. Vor Kurzem pflügte ein armer Landmann sein Land und ackerte nach und nach 2 Körbe voll Goldmünzen heraus. Vor 10 Jahren hatte ein kinderloser reicher Mann, ehe er an's Sterben ging, den Schatz auf jenem Feld vergraben. Jawohl, Glück muß der Mensch haben!

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 25. September:
Wo ist die Frau?

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Kneifel.

Die obige Novität hatte am vorigen Freitag sich einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen, es wurde viel und herzlich gelacht und den Darstellern wiederholt lebhafter Beifall gespendet. Letztere sowohl wie die Novität haben diese Auszeichnung voll verdient. Kneifel hat den Bühnen schon manches recht wirksame Repertoirestück geliefert, seine Dichtungsweise zeichnet sich zwar manchmal durch eine gewisse Derbheit aus, dennoch verkennt er die Aufgabe eines Lustspiel-Dichters nicht so auffallend, wie neuerdings Herr von Moser. Die Kneifel'schen Lustspiele sind in der Regel recht einfach zugeschnitten, sie benötigen eines besonderen Aufwandes nicht und geben dem Darsteller in der Regel dankbare Aufgaben. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß Kneifel vorzugsweise auf kleineren Bühnen, die nicht über besondere Kräfte und Mittel verfügen, heimisch ist. Das brauchte aber eigentlich kein Grund zu sein, daß die besser situirten Theater sich seinen Dichtungen so auffallend verschließen, wie es in der That der Fall ist.

Die heute in Rede stehende Novität bewegt sich durchaus in den Grenzen des Lustspiels, zwar nicht des sog. Salonstückes im eigentlichen Sinne des Wortes, wo auch die Sprache sich keinen Augenblick der Glacehandschuhe entkleiden darf, aber des guten bürgerlichen Lustspiels. Das Stück hat manche drollige Situationen aufzuweisen, die theilweise in der That originell sind. Das letztere Prädikat verdient im Allgemeinen auch die Charakteristik. Unter mehreren dankbaren Aufgaben befinden sich zwei Rollen, die die ganze Kunst und den Fleiß der Darsteller erfordern, um auf der Bühne wirksam zu sein. Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, constatiren zu können, daß gerade durch die vorzügliche Lösung dieser Aufgaben das Stück zum Siege geführt wurde.

Herr **Droescher** muß auf jeder Bühne mit einer solch vollendeten Leistung, wie er sie uns in seinem Hilmar Thorild bot, großen Erfolg erzielen. Ein weniger begabter Darsteller, das geht aus der ganzen Anlage der Rolle hervor, würde den Charakter

langweilig, schablonenhaft zeichnen. Herr **Droescher** gab ihn mit einer solchen entzückenden Frische und Originalität, daß der laute Beifall bei offener Scene nur als Abichlagszahlung für die Prachtleistung angesehen werden kann. In zweiter Stelle steht Herr **Nhil** (Hermann Hochstedt). Auch die Lösung dieser Aufgabe überläßt der Verfasser vollständig dem Scharfsinne des Darstellers. Die Rolle hat etwas von einem schüchternen Liebhaber und dennoch darf sie nicht voll in diesem Character gegeben werden. Ein Irrthum liegt sehr nahe. Herr **Nhil** fand den richtigen Weg vortrefflich und freuen wir uns aufrichtig, daß er auch auf diesem Gebiete so volle Erfolge zu erzielen weiß. Als Dritte im Bunde erzeute uns Fräulein **Weinert** (Gabriele v. Wessenborn) in entzückender Weise durch überprudelnden Humor und Laune. Für die „Gerda“ als Trägerin der Haupthandlung hat der Verfasser wohl mehr eine muntere, als eine sentimentale Liebhaberin im Auge gehabt. Fräulein **Ruhmann** war allerdings auch nichts weniger als sentimental, sondern bemühte sich sogar, recht munter zu sein; sie verdient deshalb rückhaltloses Lob. Kam auch manche Pointe etwas gewaltsam zum Ausdruck, hätte stellenweise etwas mehr Naivität nicht schaden können, so thut das dem Gesamtwerthe der Leistung keinen Abbruch. Es will uns scheinen, als habe der Verfasser mit seinem originellen „Ewald Gablig“ einen ganz besonderen Trampf ausspielen wollen. Herr **Herold** erzielte mit der Rolle vielen Erfolg, dennoch bitten wir den geehrten vielbeschäftigten Darsteller, in freier Stunde sich mal überlegen zu wollen, was etwa an der Ausgestaltung des originellen Characters noch geschehen könnte. Fräulein **Gröber** (Dittlie) bethätigte in der Sprache entschieden Talent für das naive Fach, wenigleich das Spiel, die Bewegungen, wie bei einer so jugendlichen Darstellerin gar nicht anders zu erwarten, noch etwas edig und unbeholfen waren. Es bliebe noch übrig, Herrn **Seydelmann** (Baron v. Wessenborn) für seine höchst originelle Leistung, sowie Frau **Dietrich** (Frau Römer) mit vollstem Lobe zu bedenken, desgleichen darf auch die gelungene Charge des Herrn **Brandthorst** nicht unerwähnt bleiben. Das Ensemble war für eine erste Vorstellung recht gut, nur im ersten Acte schien eine kleine Stöckung sich bemerkbar zu machen.

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer II.

Sonnabend, den 26. September, Vormittags 10 Uhr.

1. Am 15. d. Mts. beschloß die Ferienstrafkammer des Großherzoglichen Landgerichts, die Verhandlung gegen den 15jährigen Hausfrier **Joh. Schröder**, aus Nassau gebürtig, welcher beschuldigt war, bei Ausübung seines Gewerbes zu Toffenserdeich aus dem Hause der Wittwe **Lübbers** und zwar aus einem Kulle ein Portemonnai mit 41 Mark gestohlen zu haben, auszusetzen, um weitere Zeugen darüber zu vernehmen, ob das betreffende Kulle verschlossen gewesen sei, also vom Angeklagten mit Gewalt geöffnet worden mußte, was dieser damals in Abrede stellte. Die heute geladene Zeugin, Frau **Lübbers**, läßt darüber jedoch keinen Zweifel, und wird **Schröder** daher unter Annahme mildernder Umstände, die vorzugsweise in seinem jugendlichen Alter gefunden werden, in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt, worauf 1 Woche Untersuchungshaft in Abrechnung kommt. Wegen unerlaubten Hausstrens erhielt **Schröder** eine Geldstrafe von 10 Mark, oder 2 Tage Haft.

2. **Carl Böckerstedt**, Dienstknecht auf **Haferbach** (Gem. Damme), 18 Jahre alt, hat versucht, sich dem Dienste der Armee oder Marine dadurch zu entziehen, daß er sich nach erreichtem militärpflichtigen Alter — 10. September d. J. — nach Bremerhafen begab, um sich mit dem zur Abfahrt bereit liegenden Dampfer „**Eider**“ nach Amerika einzuschiffen. B. wurde an Bord des Schiffes verhaftet. Urtheil: 7 Wochen Gefängniß.

3. **Handelsmann Bauersfeld**, geb. 1847 in der Provinz Sachsen, jetzt in **Bechta** wohnhaft, ist vielfach vorbestraft und wurde nach Verbüßung seiner letzten Strafe auf Antrag seiner Ehefrau von dieser gerichtlich geschieden. **Bauersfeld** beabsichtigte nun kürzlich, mit der Händlerin **Emma Rasch** in **Bechta** die zweite Ehe einzugehen und gab vor dem Standesamt daselbst an Eidesstatt die Erklärung ab, er sei noch nicht verheirathet gewesen. Als Grund dieser falschen Aussage ist wohl Schamgefühl anzunehmen, da B. mit Mittheilung der Wahrheit dem Standesbeamten gegenüber auch hätte bekennen müssen, daß seine erste Ehe in Folge seiner Vorstrafen gelöst sei. Der Gerichtshof verurtheilt ihn unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

Vom Welttheater.

Jumbo, der Liebling der Engländer, der größte Elefant, der jemals in Europa umhergetänzelt ist, hat das Zeilliche gesegnet. Er hatte sich mit seinem

Herrn, **Mr. Barnum**, nach New-York begeben, um sich dort ebenfalls sehen und verhätscheln zu lassen. Beim Ausladen fuhr eine daherbraufende Lokomotive ihm in den Leib. Das war noch wenigstens ein einem Elefanten würdiger Tod.

Am Freitag Vormittag vergangener Woche kamen in **Wilhelmshaven** plötzlich in einem nichts weniger als seetüchtigen Boot, das nicht größer als ein Rettungsboot war, die beiden amerikanischen Capitaine **Francis** und **Nortorn** von England aus an. Diese beiden Wagehälse, die nur einen einzigen Matrosen und die nöthigen Lebensmittel mit sich führten, sind von Amerika (New-York) aus nach England (Liverpool) und von dort aus nach Wilhelmshaven gefahren. Sie hatten eine Wette mit Bekannten gemacht und haben diese glänzend gewonnen.

„Das wollen wir doch sehen“, sagte eine Frau in Berlin, „ob ich bei der Auction meine **eigenen Sachen** nicht wieder kaufen kann.“ Der Gerichtsvollzieher versteigerte diese nämlich und die Gläubiger waren anwesend. Die Frau zog einen gefüllten Beutel hervor und sagte: „Nun einmal los davor, ich kann's bezahlen, was ich biete.“ Ehe sie sich verfab, befand sich der Beutel jedoch in den Händen des Gerichtsvollziehers und bald darauf hatten die Gläubiger ihr Geld, die Frau aber konnte nun ihre Sachen behalten.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 29. September. 13. Abonn.-Vorst.

Die Neuvermählten.

Familien-Gemälde in 2 Akten von Björnson.

Das Schwert des Damocles.

Schwank in 1 Act von Pulitz.

Donnerstag, den 1. October. 14. Abonn.-Vorst.

Waise aus Lowood.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Birch-Pfeiffer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 29. September 1885.		gelaufn	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	104	104 55
40%	Oldenburgische Consols	103	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
[Stollhamner-, Untjädinger-, Jeverische, Varelser, Dammer, Wildeshausen, Brater Sielachs-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Winzer] Stücke zu 100 Mt			
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102.
4%	Fleensburg Kreis-Anleihe	100.75	101.75
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.80	102.85
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	151	152.
4%	Cutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97.30	97.85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102.95	103.50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102.90	—
5%	Italiensche Rente Stücke von 10000 Franc.	—	94.95
und darüber			
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Franc.)	—	95.20
5%	Russische Anleihe von 1884	—	94.90
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96.30	96.85
4%	Halberstadt-Blauenburger Prioritäten	99.45	—
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	97.80	98.35
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höher.)			
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.60	99.15
4%	do Preuß. Bod. Credit	99.70	100.25
5%	Russische-Prioritäten	100	101
5%	Nordd. Wollkammerei u. Rammingarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei- u. Rammingarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie à 300 Mt. 2/3 B. v. 1. Jan. 1885]			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheer)			
(4% Zins vom 1. Juli 1884)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nied.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1885)			
Oldenburger Verkehrs- u. Werthehandels-Actien per Stück ohne Zinsen in Markt			
Beffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.			
" " London " " " " " " " "			
" " New-York für 1 Doll " " " " " " " "			
Holländ. Banknoten für 100 Gld " " " " " " " "			

Anzeigen.

Anzeige.

Beginn meines Unterrichts am 14. October im Großherzoglichen Augusteum. Daselbst Bestimmung in die gewünschten Abtheilungen in den Stunden von 11—1 und 4—6 Uhr am 12. und 13. October. Weitere Eintragungen können in der Zwischenzeit erfolgen.

Hochachtend

Osterwind,

acad. gepr. Lehrer des Tanzes u. des Anstandes.

7. Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Die Ziehung

der

Ausstellungs- = Lotterie

wird am

Mittwoch, den 30. cr.,

Morgens 9 Uhr,

öffentlich im Exercierhause am Ausstellungsplaze stattfinden.

Die Ausstellungs-Commission.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Thüringer Salzgurken, einzeln und
schodweise,

W. Stolle.

Aal in G-lee, Russ. Sardinen, Christ.
Anchovis, Berl. Rollmöpse,
in kleinen Tönnchen billigt.

W. Stolle.

Neue Emder Heringe, Neue Holland.
Heringe, per Duzend eine Mark.

W. Stolle.

Neue Zwiebeln $\frac{1}{2}$ Rg. 10 Pf.

W. Stolle.

Missionsfache.

Alle Freunde der Heiden-Mission seien hiermit
aufs Freundlichste erinnert, daß Anfangs November
der jährliche Verkauf für dieselbe wieder abgehalten
werden wird.

Wir bitten auf's Neue um Unterstützung dazu
durch Gaben aller Art; Handarbeiten, Lebensmittel,
Kleidungsstücke, Bierathen; und werden alles mit
Dank entgegennehmen.

Im Namen der Vereins-Mitgliedtr.

Frau Geh. R. N. Ramsauer.

Das Neueste & Feinste

in

allen Sorten Hüten
für die Herbst-Saison

in größter Auswahl zu billigen Preisen,

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Joh. Sievers,

Herren- u. Damen- Friseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen
Toilette-Artikeln.

Damen-Salon 1 Treppe.

7. Oldenb. Gewerbe-Ausstellung.

Auction.

Am Mittwoch, den 30. cr., Nachmittags 4 Uhr,
sollen gebrauchte Tute, Stouts, Tauwerk, Haarbese,
Gießkannen, Lampen 2c. öffentlich meistbietend gegen
Baarzahlung bei der Weinstube am Ausstellungsplaze
verkauft werden.

Die Ausstellungs-Commission.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark.
In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das
5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle
der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50.
Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die
bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen
Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten
Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,

Lindenstraße 26d

Vorläufige Anzeige.

Circus

L. Blumenfeld und M. Hirsch-Jackley

trifft mit seiner berühmten Kunstreiter- und amerikanischen Gymnastiker-
Gesellschaft hier ein und wird während des Marktes täglich zwei große
Vorstellungen geben.

Achtungsvoll

Die Direktion.